

Polizei stellt sich auf Demenz ein

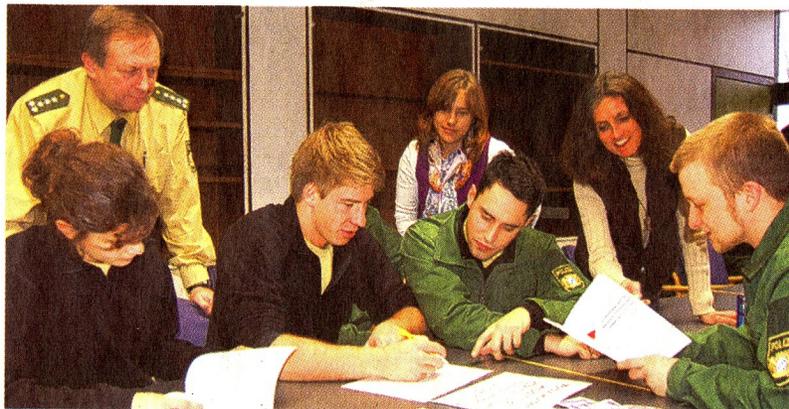
Bepo Projekttag bereitet angehende Polizisten auf Kontakte mit dementen Personen vor. Deren Anteil an der Bevölkerung wächst – und sie sind eine schwierige Klientel für die Beamten

Königsbrunn Die Wahrscheinlichkeit, dass Polizeibeamte mit demenzkranken, älteren Menschen in ihrem polizeilichen Alltag konfrontiert werden, nimmt stetig zu. Neuesten Zahlen zufolge sind in der Bundesrepublik Deutschland bereits 1,3 Millionen Bürger von der Krankheit betroffen, eine Verdoppelung wird bis 2050 erwartet.

Während ihres nur vierwöchigen Berufspraktikums bei Polizeiinspektionen mussten junge Polizeischüler der Königsbrunner Bereitschaftspolizei viermal Demenzkranken behilflich sein, berichtete kürzlich Polizeihauptkommissar Josef Schmid.

Der stellvertretende Seminarleiter des 19. Ausbildungsseminars hat deshalb in Zusammenarbeit mit dem KompetenzNetz Demenz Augsburg für die 111 Beamten in Ausbildung seines Seminars einen Projekttag zum diesem Thema organisiert. Die Erkenntnisse des Projekttagessieht der erfahrene Polizeifachlehrer nicht nur für deren spätere Verwendung beim polizeilichen Einzeldienst wichtig, sondern vor allem für das ab April bevorstehende dreimonatige Praktikum.

Viele praktische Beispiele aus dem Polizeialltag konnte Hieronymus



Bei der Gruppenarbeit „Kommunikation mit demenzkranken Menschen“ unterstützen die Referenten (von links) Hieronymus Schneider, Judith Ergenz und Birgit Baur die Polizeischüler der Königsbrunner Bereitschaftspolizei. Foto: Helmut Kubsch

Schneider den jungen Kollegen vermitteln. Der ehemalige Leiter der Haunstetter Polizeiinspektion (PI) – jetzt aufgegangen in der PI Augsburg-Süd – hat sich aufgrund seiner Erfahrungen als Referent dem Augsburger Kompetenznetzwerk angeschlossen. Bei vier Seniorenheimen im Einzugsbereich der eigenen Dienststelle sind polizeiliche Maßnahmen vorprogrammiert, erklärte der Erste Polizeihauptkommissar den Zuhörern. „Eine Bürgerin bringt einen orientierungslosen Mitmenschen zur Dienststelle, der planlos

auf der Straße umhergelaufen ist“, schilderte er eine typische Situation, „und dann beginnt die häufig nicht ganz einfache Identitätsfeststellung“.

Wie man Angehörige einer aufgefundenen Person aufspürt

Eingenähte Namensschilder in Kleidungsstücken, frühere Wohnorte oder Namen von Verwandten und Bekannten gab Schneider den Schülern als praktische Tipps. Auch die Vorgehensweisen bei vermissten Demenzkranken oder deren notorischen Verhalten, aufgrund ihrer Ver-

gesslichkeit oft Anzeigen zu erstatten, erläuterte der 57-Jährige aus Langerringen. Die Hauptmerkmale der leichten, mittleren und schweren Demenz sowie der Alzheimer-Krankheit vermittelte Judith Ergenz, Projektleiterin des Augsburger Kompetenznetzwerks den Polizeischülern.

In Gruppenarbeit ließ die Sozialpädagogin den richtigen Umgang und eine geeignete Kommunikation mit älteren, demenzerkrankten Menschen erarbeiten. Unterstützt wurde sie dabei von Birgit Baur, die seit einigen Jahren in Augsburg-Hochzoll als Demenzpatin ehrenamtlich tätig ist. Auf die Mithilfe von 20 solcher Paten kann das Netzwerk mittlerweile zugreifen, so Ergenz. „Wie kommen die Schuhe in den Kühlschranks?“ lautet das Motto ihrer Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Bürgerinnen und Bürger in Augsburg an das Thema „Demenz“ heranzuführen. Gezielte Öffentlichkeitsarbeit bei Polizei, Banken, Apotheken und Kirchengemeinden soll das Verständnis für Demenzkranke und deren Angehörige wecken. (kub)

► **Im Internet**
www.mit-alzheimer-leben.de